Schlesisches Kirchenblatt.

№ 18.



IX. Jahrgang.

Herausgeber: **Dr. Joseph Sauer,** Proreктor des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.

Verleger: **G. P. Aderholz.**

Breslau, den 6. Mai 1843.

Sonettenkranz an unsere Religion.

XIII.

Hell leuchtet uns Dein ewig reines Licht;
Der Tröster ist gesandt um Dich zu leiten,
Vom Anfang bis zum Ende aller Zeiten
War er bei Dir, und er verläßt Dich nicht.
Er ist's der durch Nicäens Väter spricht,
Daß Wahrheit sich und Leben neu verbreiten;
Von ihm geführt im heil'gen Kampfe streiten
Die Väter von Trident für's ew'ge Licht. —
Da treten fromme Männer auf und lehren
Mit Kraft und Macht, wie einst ein Augustin;
Die ew'ge Wahrheit reißt uns mächtig hin
Wenn uns Chrysostome Dein Wort erklären
Wenn einen Hieronymus wir hören,
Wenn uns Gregore lehren Deinen Sinn.

XIV.

Im Tode selbst verläßt Du uns noch nicht:
Der Glaube ist's, der leuchtet uns nach oben,
Der hat zum Himmel uns empor gehoben,
Er ist der Führer uns, ist unser Licht. —
Die Hoffnung ist's, die stärkt, wenn uns gebricht
Die Kraft im Kampfe; wenn Gewitter toben
Im sturmbewegten Leben, dann nach oben
Nur schauen wir und fürchten kein Gericht.
Die Liebe ist's, die lebt, wenn wir errungen
Den Siegespreis, vom Glauben ausbedungen,
Den hoffend stets das Auge vor sich sah:
Dann tönt das Lied, das nie ward ausgesungen
Das tönet fort durch alle Säcula:
„Gepriesen sei der Herr Halleluja!"

Hauptsonett.

(Bestehend aus dem je ersten Verse der vierzehn vorhergehenden Sonette.)

Religion vom Himmel ausgesandt,
Du stiegst zu uns herab, Du Gotteslehre,
Du bist der Fels im brausend wilden Meere,
Du bist der sich're Port am wilden Strand.
Wer rettet uns von des Verderbens Rand? —
Wer trocknet unser Aug von herber Zähre? —
Wer sendet Priester aus zu Gottes Ehre? —
Wer heiliget der Ehe schönes Band? —
Du treue Mutter, Du bist es allein,
Du führst die Kunst in Deine Tempel ein,
Du lehrest uns die eitle Welt verachten.
Tag wird für die, die noch im Schatten schmachten,
Hell leuchtet uns Dein ewig reines Licht,
Im Tode selbst verläßt Du uns noch nicht. —

F. N. Stud. th.

An den Verein zur Verbreitung des Glaubens, und an Alle, die eines guten Willens sind.

Es war nach dem heil. Abendmahle, das so eben die Jünger Jesu vereinigt hatte, da sie Alle von seinem Fleisch gegessen und sein Blut getrunken hatten, als unser Heiland im Bewußtsein

der nun nahenden Todesangst seiner Gefangenschaft und seines Todes die letzten Worte zu ihnen sprach, Worte der Ermahnung zur Eintracht und zum innigen und festen Zusammenhalten an einander und an der Lehre, die und wie er sie ihnen gegeben hatte und zu deren Ausbreitung er sie aussandte auf den ganzen Erdkreis. Und diese rührende Anrede, gleichsam der Abschiedsgruß des scheidenden Heilands an seine Jünger, schloß er mit einem Gebete zum Vater im Himmel, auf daß sie durch die göttliche Gnade und Kraft unterstützt würden, um jene Einheit und Einigkeit zu bewahren, die alle Glieder seines Reiches auf Erden zusammenhalten sollte. „Heiliger Vater!" also betet der Heiland der Welt, „erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, damit sie Eins seien, wie wir es sind" — und der Vater hat das Gebet seines von der Erde scheidenden eingebornen Sohnes erhört; denn, obschon in allen Ländern zerstreut die Apostel und Jünger des Herrn umherzogen, das Reich Gottes auf Erden zu verbreiten, so ward doch kein Unterschied noch Zwiespalt in der Lehre erfunden, sondern was der Eine lehrte, das lehrten Alle — und wo Bedenken sich erheben, wie zu Antiochia, da treten sie Alle zusammen, und Petrus führt das Wort kraft der Gewalt, die Jesus ihm gegeben, seine Lämmer und Schafe zu weiden, und entscheidet die zweifelhafte Sache, und Alle stimmen bei, und glauben fest und lassen Allen es verkündigen, daß ihr Beschluß eine Eingebung des heiligen Geistes sei, der alle Wahrheit lehrt. So war es in der Urzeit der christlichen Kirche — und also ist's in unserer Kirche noch, daß, wo der Feind den Saamen der Uneinigkeit säen will, die Hirten der Heerde Christi sich schaaren um den Fels, darauf der Herr seine Kirche baute, um Petri Stuhl; daß sie den Ausspruch einer solchen allgemeinen Versammlung der Hirten für einen vom heiligen Geist eingegebenen hält, der niemals irren kann. In solcher Weise war es möglich, daß das Gebet des Herrn, welches er in jener Abschiedsstunde sprach, seine Verwirklichung fand — und einig ist die Kirche noch, wie in den ersten Tagen, denn einerlei Lehre ist in ihr und ein Glaube, und einerlei Sakramente, wo sie auch immer ihre Altäre und Lehrstühle errichtet. Nicht was er selbst erdacht, nicht was er selbst erfunden, lehrt der Diener der katholischen Kirche, sondern was und wie die Apostel es lehrten, das und so lehrt er es wieder; — wie Jene von dem Heilande die Lehre überkommen und ihren Nachfolgern überliefert haben, so wird sie fortgelehrt von dieser einigen Kirche, die des Menschenwitzes nicht bedarf, da sie erleuchtet ist vom Geiste Gottes; drum ist sie aller Orten einig diese Kirche in Lehre und Glauben und den Sakramenten, wie ihr Gründer es vom Vater erbeten hat.

„Aber," betete unser Heiland weiter, „ich bitte nicht für sie allein, sondern auch für Diejenigen, welche durch ihr Wort an mich glauben werden, damit sie Alle Eins seien!" Und von ihrem Ursprunge an hat die Kirche sich unablässig bemüht, auch diese Bitte ihres göttlichen Stifters zu verwirklichen. Eingedenk daher der Worte des Apostels, welcher schreibt: „Wie sollen sie nun anrufen, an den sie nicht glauben? Oder, wie sollen sie an den glauben, von welchem sie nicht gehört haben? Und wie sollen sie hören ohne Prediger? Und wie können sie predigen, wenn sie nicht gesandt werden? — — So kommt also der Glaube vom Hören, das Hören aber von der Predigt des Wortes Christi!" Eingedenk dieser Worte des Weltapostels hat die Kirche es von jeher gefühlt, daß sie Prediger des göttlichen Wortes aussenden müsse zu Jenen, die noch nichts vom Reiche Gottes wissen, damit sie hören von dem Heiland Jesus Christus, und durch das Hören an ihn glauben, und durch den Glauben Alle Eins werden und bleiben. — Da eröffnete die Entdeckung neuer Länder, von denen man bisher zum Theil bei uns nichts wußte, oder die zum andern Theil uns unzugänglich gewesen waren, der Kirche ein Saatfeld, welches zu bestellen fast über ihre Kräfte ging; und aus dem Schooße der Kirche erheben sich treue Söhne, die Schüler und Jünger des heiligen Ignatius, Dominicus und Franciscus von Assisi und Andern, welche der Kirche, die da mit dem Heilande klagte: „Die Ernte ist zwar groß, aber der Arbeiter sind Wenige," sich anboten als Arbeiter, damit immer mehr in Erfüllung ginge jene Bitte des Heilandes, daß diejenigen, welche durch ihr Wort an ihn glauben würden, Alle Eins seien. Vor dreihundert Jahren war es insbesondere der heilige Franz Xaver, der mit einer beispiellosen Aufopferung, ausgerüstet mit der Wundergabe in fremden Zungen zu sprechen, Indien und dessen Inseln und Japan unermüdet durchzog, um die Lehre des Gekreuzigten zu verkündigen — und, gelobt sei Gott und unser Heiland Jesus Christus! — es hat dem eifrigen Apostel nicht an Nachfolgern gefehlt! — Aber der Arbeiter in der Ernte für die himmlischen Scheuern waren und blieben immer noch Wenige, denn Viele, die gern in jene heiligen Fußtapfen getreten wären, konnten es nicht, weil sie in ihrer Armuth und Dürftigkeit nicht die Mittel hatten, eine Reise von bisweilen 1000, ja 3000 Meilen zu machen, und den Armen, welchen sie das Evangelium predigen wollten, Kirchen und Schulen zu bauen und die nöthigen Bücher zur Belehrung zu verschaffen. Sie selbst, diese eifrigen Glaubenshelden, haben kein Eigenthum, als ihr geistliches Kleid, das sie nie ablegen und ihr Gebetbuch; und die geringe Nahrung, die sie sich gestatten, erwerben sie meist mit ihrer Hände Arbeit; — aber eben so arm und noch ärmer sind meistens die Neubekehrten, die auch zum Theil um leibliche Hülfe ihre geistlichen Väter bitten.

Da scholl der Klageruf dieser neuen Apostel des Herrn über weite Meere herüber nach dem glücklichen Europa, das die Segnungen des Christenthums schon so lange genießt und reich an Mitteln ist, so großer Noth abzuhelfen, und der erschütternde Gedanke, daß so viele, viele Millionen Menschen noch nicht das Wort des Heilandes gehört haben, und darum nicht an ihn glauben und nicht Eins mit uns sein können, wie es Jesus von seinem Vater erbeten, ließ einen Verein entstehen, der zu den segensreichsten gehört, welche jemals gestiftet wurden, und der, wie das Himmelreich nach den Worten des Herrn, gleich einem Senfkorn im Entstehen war und nach und nach bestimmt zu sein scheint, zu einem mächtigen Baume zu erwachsen, der überall hin seine Aeste ausbreitet. Lyon in Frankreich war es, wo die ersten Glieder des Vereins zur Verbreitung des Glaubens zusammentraten, und der 3. Mai des Jahres 1822 war der Stiftungstag; — aber seit diesen 20 Jahren haben sich im wahrhaft christlichen Eifer so Viele Jenen angeschlossen, daß fast kein Land mehr besteht, worin nicht Mitglieder dieses heiligen Vereins wären. — Eingedenk der Worte des Herrn „Was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben" — und jenes andern Wortes, worin er uns ermahnt „Bittet also den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende — denn die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind Wenige!" haben die Mitglieder jenes Glaubensvereins es sich zunächst zur Pflicht

gemacht, täglich ein Vater unser und einmal den englischen Gruß mit dem Zusatze: „Heiliger Franz Xaver, bitte für uns!" zu beten, damit Gott um dieser Bitte seiner gläubigen Kinder Willen, und auf die Fürsprache des heiligen Franz, der in seinem Leben 100 Völkern das Evangelium predigte, 10 Könige bekehrte, eine Million Heiden taufte, seine Gnade und Kraft zur Ausbreitung seiner Kirche auf Erden verleihe. Und um den edlen Männern, welche Vaterland, Eltern, Geschwister und Freunde verlassen, um unbekannten Menschen die Lehre des Heils zu verkündigen, die nöthigen Mittel zu verschaffen, daß sie die so beschwerliche weite Reise machen, Kapellen, Kirchen und Schulen bauen, Bücher vertheilen und den Armen und Kranken unter ihren Neubekehrten beistehen können, giebt jedes Vereinsmitglied wöchentlich 6 Pf., eine Gabe, die nicht entbehren zu können, wohl Wenige so arm und dürftig sind. Das zeigt uns namentlich Frankreich, wo der Greis von seinen Sparpfennigen, der Jüngling von seinem oft sauer erworbenen Gute, wo die Wittwe, Hausfrau und das Mädchen mit Freuden ein so geringes Opfer bringen; ja, wo, wie man berichtet, in einzelnen frommen Familien sogar das Kind bei seiner Geburt schon durch Fürsorge der Eltern in den Verein aufgenommen wird, so daß, bis es selbst seinen dadurch übernommenen Verpflichtungen nachkommen kann, die Eltern in seinem Namen das Gebet verrichten und dies Opfer bringen, damit auch das Kleine in der Wiege schon Theil nehme an den Verdiensten eines so heiligen Wirkens und an dem Lohne, der dafür verheißen ist.

An euch ist in Erfüllung gegangen, was der Heiland in seinen letzten Stunden bat, daß diejenigen, welche durch das Wort seiner Diener an ihn glauben, Eins seien; — aber ihr verdientet diese Gnade nicht, wenn ihr nicht auch eurer Seits zur Vollendung jener Bitte das Eurige thätet. Soll ich euch erst vorstellen, wie sehr ihr glücklich seid, daß euch die Kirche Jesu bei der Geburt schon in ihre liebende Arme nahm, und euch das Bad der Wiedergeburt ertheilte, und den Glauben an Jesus Christus euch lehrte, da, „wer nicht glaubte und getauft ist, nicht selig werden kann?" Sollte ich euch an die Gnadengabe des heiligen Geistes erinnern, die euch durch die Auflegung der Hände des Bischofs geworden in der heiligen Firmung? soll ich euch auf den traurigen Zustand aufmerksam machen, in dem ihr seufzet, wenn ihr gesündigt habt und auf die hohe Freude, die euch erfüllt, wenn durch das Sakrament der Buße die drückende Schuld von euch genommen ist und eure Seele gestärkt wird durch den Leib des Herrn? Habt ihr noch nicht gesehen, wie die heilige Oelung, die euren Kranken der Priester ertheilt, sie wunderbar stärkt und beruhigt in ihrem Leiden und wie sie, ausgesöhnt mit Gott, den Tod nicht fürchten? Soll ich euch an all die Tröstungen, welche euch die Kirche von eurer Kindheit an gab; an all die Segnungen, die sie euch ertheilte, — kurz, an das hohe Glück, Christus und seiner Kirche anzugehören, erinnern, damit ihr begreifen lernt den traurigen und beklagenswerthen Zustand Jener, die noch in der Finsterniß der Abgötterei und des Heidenthums befangen sind, und auch derer, zu welchen zwar der Ruf der Apostel gedrungen ist, die da wissen, welches Heil die Lehre Christi und der Glaube an den Gekreuzigten bringt, die hungern und dürsten nach dem göttlichen Worte; aber nicht ersättigt und erquickt werden, weil es ihnen an Ausspendern der göttlichen Geheimnisse fehlt? Sie sind zum Theil schon getauft; aber von ihrer Taufe an haben sie oft keinen Diener der Kirche gesehen, der ihnen kraft der Gewalt, die Jesus seiner Kirche gab, Verzeihung ihrer Sünden ertheilte und sie stärkte mit dem Brote des Lebens! Von Heiden umgeben sehen sie mit Furcht und Bangen ihrer letzten Stunde entgegen, da kein Trostspruch der Kirche sie aufrichtet und die Sterbesakramente ihnen nicht gereicht werden können? Die verscheidende Mutter umklammert ihre Kinder, als wollte sie Dieselben mit sich nehmen in eine bessre Welt, um sie hier nicht wieder in der Finsterniß des Götzenthums untergehen zu lassen; wohl 100 Meilen schleppen betagte Greise sich fort, wenn sie hören, daß ein Ausspender der göttlichen Geheimnisse zu finden sei, um noch einmal, ehe sie das müde Haupt zur Ruhe legen, einer heiligen Messe beizuwohnen, die heiligen Sakramente zu empfangen und Gottes Wort zu hören — und dabei droht auf jedem Schritte ihnen Gefahr, um ihres Glaubens Willen schreckliche Martern und den Tod zu erleiden.

(Beschluß folgt.)

Missionen.

(Beschluß.)

Die Nacht ereilte uns auf unserm Wege nach dem oben genannten Orte. Herr O'Meally, der diesen Weg schon einmal gemacht, versuchte es mehre Mal, uns voraus zu eilen, um unser Ankommen bekannt zu machen, war aber immer wieder ob des zweifelhaften Weges genöthigt gewesen, uns mit dem Führer zu erwarten. Endlich verloren wir ihn aus unsern Augen, ohne ihn auf dem Wege wiederzusehen. Die Nacht wurde so finster, daß ich oft kaum meinen Führer vor mir unterscheiden konnte und der Weg obendrein so ohne Grund, daß wir nur langsam vorwärts kamen. Der Himmel ward rein und die Sterne strahlten in einem Glanze und einer Größe über uns, wie man sie in Deutschland kaum je zu sehen bekommt. Der Führer, nun genauer auf den Weg achtend, sprach kein Wort mehr und ich schwieg schon längere Zeit, indem mich zuweilen der Gedanke beunruhigte, Herr O'Meally könnte sich verirrt haben. Unser Weg führte uns einem Bache entlang; an einer Stelle, wo die Ufer höher waren, hielt ich den matten Schein des Wassers für bessern Weg und lenkte mein Pferd darauf zu. Mein Führer bemerkte es und schrie, halten Sie sich links! Sie gehen dem Fluße nach; und in dem Augenblicke sah ich selbst meine Lage, in die ich mich gestellt hatte. Das Pferd hatte nicht mehr so viel Boden vor sich, um noch einen Schritt zu thun; ein Tritt weiter und Pferd und Reiter lagen im Wasser. Ein Schauer lief mir über den Nacken. Leise lenkte ich mein Pferd links und folgte nun dicht hinter dem Führer, den Weg, den er mir zeigte. Kurze Zeit darauf erreichten wir unser Ziel, und fanden unsern Begleiter bereits glücklich angekommen und umgeben von mehreren Deutschen die sich bei unserm gastfreundlichen Wirthe schon versammalt hatten, um auch den deutschen Priester bald zu sehen. Ich lernte hier eine Klasse von Menschen und guten Christen kennen, wie ich sie kaum je gesehen habe. In einer geräumigen Stube eines niedrigen Blockhauses hatten sie bereits einen reinlichen Altar aufgeschlagen, wo wir an 2. Tagen das heil. Opfer darbrachten. Die heiligen Sakramente empfingen sie alle, und zwar mit aller Andacht, wie wir

sie nur immer wünschen können denen, die zum Tische des Herrn hingehen. Auf unserm Rückwege hielten wir uns einen Tag da auf, wo unser Führer zu Hause war, um für einige katholische Familien unsre Pflichten zu erfüllen. Bei unserer Ankunft daselbst war es noch hoch am Tage. Ich hatte keinen Gefallen daran, mich zu dem großen Kamin zu setzen und da, wie die Amerikaner es zu thun pflegen, Stunden lang ins Feuer zu schauen. Ich ging hinaus ins Freie; die Witterung war milde. Vor dem Hause erhoben sich zu allen Seiten Hügel, die mit dichtem Wald bewachsen waren. Ich sah mir den höchsten von ihnen aus und bestieg ihn. Auf der Höhe angekommen, hatte ich Aussicht ins Freie und ins Weite. Aber welche Aussicht! — Da waren keine Felder, keine Wiesen; keine Städte keine Dörfer, wie man es in steter Abwechselung noch in der alten Welt schaut. So weit das Auge und der Himmel reicht, nichts als Wald an Wald, von Hügeln und Flüssen durchschnitten, in größern oder kleinern Umrissen sich aneinander reihend. Ein leichter, blauer Nebel war über diesen Waldungen Amerikas ausgegossen, wie man ihn nur über den Landschaften und Hügeln Italiens zuweilen ausgebreitet wiederfinden kann. Wenn ich auf den Bergen und Höhen meines Vaterlands die reich bebauten Fluren und Saatfelder vor mir ausgebreitet sah und mich im Geiste zuweilen dahin versetzte, wo ich jetzt bin, dann träumte ich wohl bei mir selbst oder sprach zu meinen Freunden von solchen Anblicken, wie sie mir auf jenen Höhen wirklich geworden sind. — Im Sommer giebt es in jenen Gegenden noch viele Schlangen. Die Schweine, die sich Tag und Nacht im Walde aufhalten, fressen dieselben und wissen sie, nach der Aussage unsrer dort wohnenden Landsleute, so geschickt zu fassen, daß ihnen nie eine Schlange etwas schaden kann. Es ist dies eine Wohlthat für jene Gegenden, weil sich dieses Ungeziefer sonst bald zu stark vermehren und den Menschen den Aufenthalt schwer machen würde. Selbst die Hühner, die hier in großer Menge gezogen und sehr fett werden, sind wieder die Feinde der kleinen Schlangen oder Nattern. Indem sie dieselben mit dem Schnabel verwunden, gehen sie ihnen so lange nach bis diese Nattern todt liegen bleiben, die sie dann mit großer Begierde verzehren. —

70 Meilen von Portsmouth, Fluß abwärts, besuchten wir dann Ripley, wo zwar eine kleine, hübsche Kirche von Holz ist, aber nur wenig Katholiken sind. Von da aus 15 Meilen weiter ins Land hinein, ist eine deutsch-katholische Gemeinde, die zwar sehr viel guten Willen zeigt, aber leider sehr verlassen ist. Junge Leute von 18 bis 22 Jahren sollen noch das erste Mal zu den heil. Sakramenten gehen. Ich hatte mir vorgenommen, nach Ostern auf einige Wochen dahin zurückzukehren, um diese jungen Leute zu unterrichten und zur heil. Communion vorzubereiten, allein mein hochwürdigster Bischof hat mir einen weitern Wirkungskreis angewiesen. Morgen als am 24. Februar gehe ich nach Columbus ab, wo gar kein Priester ist. Columbus wurde bisher nur von einem Priester aus der Umgegend besucht. Ich werde nicht für immer dort bleiben; sondern nur auf einige Zeit. Ein deutscher Priester von hier will nach Europa zurückreisen; nach dessen Abreise soll ich nach Cincinnati zurückkehren.

Unser Klerus zählt gegenwärtig 50 Priester; davon sind: 12 Deutsche, 11 Franzosen, 10 Irländer, 9 Amerikaner, 4 Italiener, 3 Belgier und 1 Spanier. Bedenken Sie, daß von den 12 deutschen Priester 4 in Cincinnati sind und vollauf zu thun haben (es sind die Herrn: Henni, Huber an der Dreifaltigkeitskirche und Hammer und Ferneding an der M.-Kirche) und daß von den andern 8, jeder ebenfalls seinen Platz und Sprengel hat, wo er nothwendig ist, so werden Sie leicht einsehen, wie verlassen oft von priesterlicher Hülfe die zerstreut lebenden deutschen Katholiken sind, die auf jeden Fall unter den Katholiken in Ohio die Mehrheit bilden. Wenn auch deutsche Eltern das Nothwendigste aus der englischen Sprache für die gewöhnliche Conversation lernen, so lernen sie doch nie englisch beichten oder eine Predigt ganz verstehen, und darum bleiben sie oft vernachlässigt, auch wenn ein englischer Priester in ihrer Nähe wohnt; weil die englischen Priester nicht deutsch, wohl aber die Deutschen englisch lernen müssen. Die englische Sprache ist hier zur Landessprache geworden, so daß man selbst in Cincinnati, wo ein sehr großer Theil der Bevölkerung deutsch ist, dennoch auf der Straße und im gewöhnlichen Umgange kein deutsches Wort sprechen hört.

Mein früherer Reisebegleiter Herr Heiß ist hier in der Nähe, in Covington stationirt. Es ist dies eine Stadt in Kentucki am andern Ufer des Ohio, die man für einen Theil von Cincinnati ansehen würde. Sie liegt Cincinnati gegenüber und die Straßen der beiden Städte entsprechen sich in gerader Linie, so, daß man sie in einem Blicke überschauen kann.

Vor Kurzen ist in Cincinnati ein großes schönes Altarblatt, die unbefleckte Empfängniß darstellend, angekommen. Es ist von München uns hierher geschickt worden und für die hiesige Marienkirche bestimmt. — In Neu-Orleans sind die kirchlichen Zwistigkeiten beseitigt; der größre Theil der Widerspenstigen ist zur Erkenntniß gekommen, und hat sich mit dem hochwürdigen Bischof wieder ausgesöhnt und von der Widersetzlichkeit abgelassen. —

W. Schonat.

Bücher-Anzeige.

Unterhaltungen aus der Naturlehre für Knaben und Mädchen. Von J. G. Wirth, Oberleiter der Kleinkinderbewahranstalten Augsburgs. Mit einem lithographirten Titelkupfer. Augsburg, von Jenisch und Stage'sche Buchhandlung. 1842. Preis geh. 16 gGr.

Das Unternehmen des Herrn Verfassers verdient Lob, daß er die Kinderwelt mit den Kräften und Erscheinungen der Natur bekannt macht und auf den Herrn der Natur, dessen Macht und Weisheit hinweist. Das Buch kann in Elementarschulen beim Unterrichte in der Naturlehre recht nützliche Dienste leisten; denn ein besonderer Vorzug desselben besteht darin, daß es nicht jene pantheistische Richtung verfolgt, in die viele Naturforscher neuerer Zeit verfallen sind, daß also durch dieses Buch für den Glauben der Kleinen nichts zu fürchten ist. Hätte nur der Verfasser sich noch mehr herabzustimmen verstanden, was allerdings nichts Leichtes ist, wie Jeder weiß, der Kinder unterrichtet, und hätte er nicht manchmal gar zu lange Sätze gebildet, die das Kind schwer fassen kann, und worüber es die Aufmerksamkeit verliert. Jedoch das muß der Lehrer ergänzen, und dabei bleibt immer dem Buche sein Werth.

Kirchliche Nachrichten.

Bonn. An der katholisch-theologischen Fakultät wird endlich die Reorganisation eintreten, welche man seit Langem herbeigesehnt hat. Der Anfang ist gemacht. Dr. Dieringer, Professor der Theologie an dem bischöflichen Konvikte und dem k. Lyceum in Speyer ist als Professor der Dogmatik nach Bonn berufen und ernannt und wird im nächsten Semester seine Vorlesungen beginnen. Gewiß wird diese Wahl Alle, welche auf Seiten der Kirche stehen, im hohen Grade zufrieden stellen, indem Herrn Dieringer nicht weniger als seine kirchliche Gesinnung, sein ausgezeichnetes Talent und seine im Gebiete der Wissenschaft schon länger erprobte Gelehrsamkeit nah und fern ihm die verdiente Achtung erworben haben. (A. Postz.)

Mainz. In den von Himioben trefflich redigirten sehr empfehlenswerthen „Katholischen Sonntagsblättern" werden No. 13 „die neuesten Zeitungsverbote" besprochen, und als nothwendige Schritte bezeichnet, jedoch wird auch dargethan, daß diese Verbote das Uebel nicht vollständig heben, denn der Grund liege in unserer ganzen gelehrten Bildung und Erziehung seit den letzten 50 Jahren. Gelingt es, die seitherige Erziehung und Bildung auf bessere, auf christliche Wege zurückzuführen, dann dürfte es künftig nicht mehr nothwendig sein, schlechte Zeitungen zu verbieten, denn entweder werden aus Mangel an Schreibern keine mehr erscheinen, oder sie werden, wenn auch eine oder die andere emportauchen sollte, bei dem eines bessern belehrten Volke so wenig Leser finden, als jetzt hie und da die guten.

Posen, den 15. April. Seit dem 31. März d. J. erscheint in der Buchhandlung Stefanski hieselbst unter der Redaktion des Domcapitular Herrn Jabczynski eine polnische religiöse Zeitschrift unter dem Titel: „Kirchenzeitung (gazeta koszielna)." Die erste Nr. enthält 1) den Plan der ganzen Zeitschrift (verwandt mit dem Schlesischen Kirchenblatt). 2) Bericht über die für den hochwürdigsten Erzbischof Martin von Dunin in Posen und Gnesen gehaltenen Exequien. 3) Bericht über die seit kurzem bei der Metropolitankirche zu Posen errichtete katholische Schule. 4) Kirchenhistorische und literärische Miscellen. Diese Zeitschrift dürfte für den polnischen Theil Oberschlesiens zu empfehlen sein.

Im Mai d. J. erscheint eine recht gründlich abgefaßte Biographie des Erzbischofes Dunin von dem Regens und Professor des hiesigen Klerikal-Seminars Herrn Pohl.

Christiania, den 14. März. Unterm 6. März hat der König von Schweden die Stiftung einer römisch-katholischen Gemeinde hieselbst mit einem Priester, der sich als solcher vor dem Stiftsamtmann zu legitimiren, auch jährlichen Bericht von der Anzahl der Gebornen, Getauften und Gestorbnen in seiner Gemeinde zu erstatten hat, erlaubt; jedoch sind alle öffentlichen Prozessionen noch untersagt.

Schweiz. Das neue Preßgesetz ist im Ganzen gemäßigt und liberal im guten Sinne, und nur strenge gegen diejenige Presse, die Religion und Sittlichkeit höhnt, und daran thut Luzern wohl; denn es ist hohe Zeit, dem Unfug der radicalen Presse Schranken zu setzen. Das hat aber die Radicalen in Harnisch gebracht, und da sie sich nicht anders zu helfen wußten, haben sie ihrem Groll durch die Drohung Luft gemacht, daß sie, falls das neue Preßgesetz gegen sie angewendet würde, offen zum Protestantismus übergehen wollten. Mögen immerhin sie sich ausscheiden aus der katholischen Gemeinschaft, wie etwa böse schlechte Säfte als ein Geschwür sich ausscheiden aus einem Körper, der von innen heraus zur Heilung und frischen Kräftigung sich anläßt. (A. Postz.)

Paris, den 24. März. Dieser Tage wurde bei St. Roch eine Sammlung für die auf Guadeloupe durch das Erdbeben Verunglückten veranstaltet. Der Abbe Ravignan predigte, und das Almosen, das durch Damen in der Kirche eingesammelt wurde, betrug über 56,000 Franks.

London, den 24. März. Eine französische Zeitung (Siècle) hatte gesagt, die Hauptsache, warum die Otaheiter sich unter den Schutz der Franzosen gestellt haben, sei der Rigorism der anglikanischen Missionäre, welche jedes unschuldige Vergnügen als ein Verbrechen dargestellt hätten. Die Häupter und das Volk sehnten sich nach dem Schutze der Franzosen und dem Katholizismus, der eine weniger finstere, traurige und herbe Regel des Lebens und der Disciplin habe. Dazu bemerkt eine englische Zeitung (Chronicle), welche die Besitznahme dieser Inseln mit scheelem Auge ansieht, daran möge allerdings etwas wahres sein. Es ist bekannt, daß die Bewohner der Gesellschaftsinseln ursprünglich von sanftem Naturell waren, nach den Berichten der Seefahrer aber durch die Methodisten gänzlich verderbt wurden.

Paris. In der jüngsten Zeit wurden in mehreren Kirchspielen von Paris unter geistlichen Auspicien Arbeiter-Vereine gebildet, in welchen Belehrung und Erbauung abwechselt. Der Pfarrer von Sainte Marguerite hat ihnen die Thüren seiner Kirche geöffnet. Eine unterirdische Kapelle in Saint-Sulpice wurde dazu förmlich eingerichtet. Vor einem Monat noch war das Lokal ein finsteres, niederes Gewölbe mit schwarzen feuchten Wänden und unebenem Boden, wo kein Mensch gehen konnte ohne sich zu bücken. Sobald aber das Volk hörte, diese Räume seien zu seinen Sonntagabenden bestimmt, machte sich's an's Werk; die Erde wurde herausgegraben, der Boden geebnet, Wände und Decken geweißt, Stühle herumgestellt, das Ganze sogar künstlerisch ausgeschmückt und im Februar war daselbst feierliche Versammlung. Ein Arbeiter spielte die Orgel und geistliche Lieder ertönten, ein Wirthschafter hielt einen Vortrag über die Nothwendigkeit von Ruhetagen, ein Physiker sprach über die geheimnißvollen Eigenschaften der einfachen wie der zusammengesetzten Wesen und Theilbarkeit der Materie und stellte chemische und physikalische Versuche an. — Celebritäten der Akademie, der Magistratur, der Armee sah man neben den schlichten Männern des Volks. Der Bischof von Metz erklärte seine Absicht, diese Vereine auch in seiner Diöcese einzuführen. Gegen das Ende setzte der vorsitzende Pfarrer in wenigen Wortenaber unter lauten Beifallszeichen der Versammlung auseinander, daß die Besserung des Menschen und der Himmel das Ziel der irdischen Wanderung sei, und wieder begannen die Gesänge, nützliche Bücher wurden vertheilt und ein kurzes Gebet machte den Beschluß. Die nächste Zusammenkunft wurde auf den 5. März festgesetzt. Die Regierung sieht diese christlichen Sonntagsvereine mit Vergnügen und man glaubt, daß dieselbe, ehe ein

Jahr vergeht, mehr als 20,000 Arbeiter zu Mitgliedern zählen werde, und auch weibliche Vereine dieser Art sind im Plane.
(A. Postzeit.)

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau, den 30. April. Der Hochwürdigste Herr Fürstbischof hat heut in der Kathedralkirche zum Erstenmal ein solennes Pontifikal-Amt gehalten.

Breslau, den 26. April. Die diesjährige öffentliche Prüfung der Schulen des hiesigen Ursuliner-Klosters wurde unter dem Vorsitz des Direktors derselben und Schulen-Inspektors von Breslau Herrn Kanonikus Dr. Herber und in Gegenwart vieler Gönner und Freunde dieser Anstalten gestern und heute abgehalten; gestern Morgens von 8 — 1½ Uhr wurden die vier untern und Nachmittags von 3 — 5½ Uhr die obere Klasse der Elementarschule und heut Vormittags zur selben Zeit die beiden untern und Nachmittags die obere Klasse der Pensionsschule geprüft. Das Resultat in beiden Schul-Anstalten war ein sehr günstiges und gab das beste Zeugniß für den gewissenhaften Eifer der geistlichen Lehrerinnen wie für den Fleiß und das sittliche Betragen der Schülerinnen. Die Unterrichtsgegenstände sind hier dieselben wie in allen entsprechenden öffentlichen oder Privat-Schulen; und daß die geistlichen Jungfrauen dem Fortschritte der Zeit im pädagogischen Fache nicht fremd bleiben, im Gegentheil mit den bewährten neueren Methoden des Unterrichts ganz vertraut sind, hat diese Prüfung neuerdings zur Genüge bewiesen. Die Kinder zeigen hier wirkliche Achtung und recht herzliche Liebe gegen ihre Lehrerinnen und bekennen damit, daß sie es fühlen, wie sie von denselben wahrhaft mütterlich behandelt werden. Diese Bemerkung, die man in unsern Tagen leider nur selten in den Schulen zu machen Gelegenheit hat, ist dem wahren Freunde der Jugend eine wohlthuende Erscheinung und verbürgt um so mehr das segensreiche Wirken dieser Schul-Anstalten. Die Prüfung aller Klassen lies nicht verkennen, daß hier die Religion nicht blos gelehrt, sondern auch ins Leben eingeführt wird, und Unterricht und Erziehung Hand in Hand gehe und auf echt religiösem Grunde beruhe, ohne irgend wie einem falschen Pietismus sich anzunähern. Alles erweiset sich hier als ungeschminkte Wahrheit, und jeder Schein von eitlem Prunken liegt fern. Ganz dem weiblichen Wesen angemessen wird zunächst Veredlung des Herzens in heiligem Glauben, in reiner Sittlichkeit, in Demuth, Gottvertrauen und frommer Selbstverleugnung erzielt; aber es wird bei dieser gemüthlichen Richtung des gesammten Unterrichts die Bildung des Geistes nicht im Geringsten übersehen oder vernachlässigt, vielmehr empfangen die Kinder hier die für ihre Ausbildung und ihre verschiedenen künftigen Lebensverhältnisse nöthigen und angemessenen Kenntnisse in demselben Grade, wie sie jede andere entsprechende, vorschriftsmäßig und zweckmäßig organisirte Schule gewährt. Dies trat, wie in allen, so namentlich in der obersten Klasse der Elementar- und der Kostschule deutlich hervor, weil hier das höchste Ziel, das beide Anstalten in stufenweiser Klassenfolge erstreben und endlich erreichen, sich kund giebt. An beiden Prüfungstagen waren in besonderen Sälen und Schullokalen die von den Mädchen gefertigten weiblichen Arbeiten der mannigfachsten Art zur Ansicht ausgestellt und fanden bei allen Sachkennern den wohlverdienten Beifall.

Unter diesen Umständen ist es natürlich, daß diese Klosterschulen so zahlreich besucht und gesucht werden, daß der Raum der verschiedenen Lokale nicht hinreicht, alle die Kinder zu fassen, deren Aufnahme gewünscht wird. Wie zweckmäßig die Pensions-Anstalt in neuester Zeit vervollkommnet worden, haben wir bereits im vorigen Jahrgange dieses Blattes ausführlich berichtet. Referent, der der Prüfung von Anfang bis zu Ende mit Aufmerksamkeit beigewohnt, und manche Prüfung anderer Schulen schon gehört hat, wollte mit dieser Anzeige nichts anderes, als nur der Wahrheit Zeugniß geben, und zwar in einfachen und wenigen Worten, sonst hätte er noch viel Rühmliches sagen müssen über die einzelnen Klassen, über die verschiedenen Prüfungsmaterien und über die gesammten Lehrerinnen; doch diese Letzteren suchen und wünschen in ihrer anspruchslosen Bescheidenheit eben so wenig ihr eigenes Lob als die öffentliche Besprechung ihrer Prüfung, welche sie öffentlich auch nur halten, weil höhere Vorschriften es fordern. Es dürfte hierbei die Bemerkung interessant und charakteristisch sein, daß, während viele andere Lehrer in einer gewissen Selbstzufriedenheit bei den Prüfungen ihrer Schulen Alles gethan und das Höchste erreicht zu haben versichern, die geistlichen Jungfrauen grade nur Wenig und Ungenügendes geleistet zu haben vermeinen, wenn sie auch, wie hier offenbar, wirklich Alles redlich gethan und die gerechten Erwartungen und Anforderungen vollkommen befriedigt haben.

Diese Anerkennung sprach am Schlusse der Prüfung Herr Kanonikus Dr. Herber auch öffentlich aus und freute sich, daß die gedachten Schulen von Jahr zu Jahr sichtbar eine größere Vollkommenheit erreichen, und der Eifer und die Beharrlichkeit der Lehrerinnen auch bei den größten Anstrengungen nicht ermüden.

Unter den mancherlei Betrachtungen, welche an diesen beiden Prüfungstagen dem Referenten sich aufdrängten, war eine der lebendigsten die mehr und mehr sich herausstellende Ansicht, daß es am zweckmäßigsten sein dürfte, wenn Mädchen nur von geeigneten weiblichen Lehrerinnen unterrichtet würden, da diese am besten im Stande sind, den Bedürfnissen des weiblichen Gemüths zuvorzukommen, und unter ihrer Leitung die Veredlung der weiblichen Jugend am sichersten erzielt werden könnte. Deshalb dürfen wir uns wohl freuen, daß in jüngster Zeit der Orden der armen Schulschwestern so viel Beifall gefunden und bereits in mehreren Ländern eingeführt worden.

Ratibor. Obwohl der diesmalige Winter einen so gelinden Charakter hatte, daß das Bedürfniß der nöthigsten Fußbekleidung armer Schulkinder weniger hervortrat, so hat sich doch die Gemeinde auch bei uns wieder mit freiwilligen Geldbeiträgen an die Geistlichkeit gewendet, um bedürftigen Kindern mit dem Nöthigen zu Hülfe zu kommen. Es konnten demgemäß blos aus milden Beiträgen 39 Kindern mit Schuhen und Stiefeln, 9 mit Strümpfen und 6 mit Halstüchern versehen und beschenkt werden. Herzlicher Dank sei hiermit im Namen der erfreuten Kleinen den frommen Gebern!

Stargard in Pommern (durch Zufall verspätet). So ungünstig für die Kirche die Presse mitunter in den Händen des antichristlichen Zeitgeistes seither auch gewirkt haben mag, so viele Vortheile hat sie doch auch andrerseits schon den Vertheidigern der Kirche gewährt

— besonders in neuster Zeit. Unsere katholische Literatur und Journalistik kämpft siegreich gegen die mannigfachen Angriffe der Gegner; Zeugniß hiervon geben die zahlreichen apologetischen Werke, die in letzter Zeit erschienen sind und noch erscheinen. Durch sie ist auch dem ungelehrten Katholiken die ewige, unerschütterliche Wahrheit seines Glaubens zum deutlicheren Bewußtsein gebracht worden. — In gleicher Weise haben die katholischen Zeitschriften schon Großes gewirkt für die Belebung des katholischen Gemeinsinnes: was hat nicht schon allein unser schlesisches Kirchenblatt seit der Zeit seines Entstehens gethan zur Erweckung, Belebung und Stärkung des katholischen Bewußtseins in den Gemeinden! Auch der Laie ist durch dasselbe zu einer lebendigeren Theilnahme am Wohl und Wehe der katholischen Gesammtheit angeregt worden; vielen Bedürfnissen, denen sonst eine Gelegenheit, zur Sprache gebracht zu werden, gemangelt hätte, hat es bereits auf das Erfreulichste abgeholfen. Wer aber am Meisten dadurch gewonnen hat, sind einzelne entfernte, verlassene katholische Gemeinden, von denen früher die Mehrzal der Diöcesan-Mitglieder wenig oder gar nichts wußte: so ist ja die Gemeinde in Viereck hauptsächlich durch Vermittelung des Kirchenblattes zu einer Kirche gekommen; Stralsund hat einen Kirchhof erlangt; und so wird hoffentlich mit der Zeit noch viel geschehn. Denn an Bereitwilligkeit, zu helfen, fehlt es Schlesien nicht: das haben die vielen Beiträge bewiesen, die zeither für die verschiedenen Bedürfnisse der Diöcese so zahlreich eingegangen sind. — Auch an Mitteln dürfte es nicht fehlen; denn eine Diöcese, die eine Million Katholiken zählt, kann nach und nach viel thun, wenn jeder sein Scherflein beisteuert: die jährliche Sammlung für die Missionen giebt davon Zeugniß.

(Fortsetzung folgt.)

Wittichenau, in der Oberlausitz, den 29. April. Die Schlesische Zeitung giebt in Nr. 95 unter der Rubrik „Deutschland" ein Scandalosum zum Besten, worin ein „Meßner" als Teufel vermummt die Hauptrolle spielt, und datirt diesen Vorfall aus der Nähe von München, bürdet ihn also einem katholischen Lande und katholischen Personen auf. Wir wollen mit der Zeitungs-Redaktion nicht rechten, warum sie ein factum entstellt in ihre Spalten aufnimmt (wiewohl an ihr allein die Schuld bleibt, da sie die Quelle ihres Referat's nicht angiebt); nur über die oben erwähnte Thatsache wollen wir berichtigend unser Wort vernehmen lassen, da wir im Stande sind, der Wahrheit Zeugniß zu geben. Wir bezweifeln, ob ein factum, wie das in Rede stehende, unter so übereinstimmenden Nebenumständen an zwei Orten wahrscheinlich ist, und überlassen es lediglich der Unpartheilichkeit der Schlesischen Zeitung, ob sie unsere Zeilen berücksichtigen und ihren Irrthum beseitigen will. Es ist nämlich der Brief eines Militairs in unsern Händen, in welchem über den gedachten Vorfall ausführliche Mittheilungen gegeben werden.

Nicht Baiern und die Nähe des katholischen München war der Schauplatz jener empörenden Ruchlosigkeit: unser eigenes Preußen und die Nähe des protestantischen Magdeburg hatte dies unwürdige Verbrechen zu beklagen.

Der Inhalt des uns vorliegenden Briefes ist aber folgender: „In dem Wirthshause eines Dorfes unsern Magdeburg wurde eine Frau, deren Mann zufällig abwesend war, entbunden, wobei die zugerufene Hebamme der Mutter erklärte: sie würde das Kind nicht behalten, denn noch in dieser Nacht werde es der Teufel holen. Nachts 12 Uhr pocht es wirklich an die Stubenthür der Wöchnerin; diese frägt: was es gäbe, als plötzlich eine Gestalt herein tritt, gehüllt in eine Ochsenhaut mit Hörnern, und nach dem neugebornen Kinde greift. Die Mutter bittet flehentlich, das Kind ihr zu lassen, worauf der Vermummte nachgebend erwidert: nun, wenn Sie mir das Kind nicht geben wollen, so geben Sie mir Geld. Die Frau zeigt ängstlich unter ihr Kopfkissen, woselbst ein Beutel mit 6 bis 8 Thlr. sich befinde; der Teufel wollte aber damit nicht zufrieden sein, denn er müsse, wie er sich ausdrückte, zum Wenigsten 300 Thlr. haben. Die Wöchnerin übergiebt ihm nun einen Schlüssel, indem sie sagt, oben auf dem Boden in einer Truhe befänden sich 472 Rthlr., die er sich nehmen könne. Das Gespenst entfernt sich hierauf nach dem bezeichneten Ort. Indessen wollte es eine höhere Fügung, daß ein Gensdarm, der sich verspätet hatte, vorbeireitet und in der Dachkammer des Wirthshauses Nachts 12 Uhr noch Licht gewahrt. Er pocht an die Hausthür — Niemand öffnet; endlich kömmt der Hausknecht, den er befrägt. Dieser kann natürlich keine Auskunft geben und beide begeben sich in die Wohnstube der Wöchnerin, welche aber vor Schreck kein Wort sprechen kann. Nur mit der Hand zeigt sie nach Oben; der Gensdarm steigt hinauf und findet dort den Behörnten im Geldkasten geschäftig. Auf den Ruf des Gensdarm erhebt sich der Verhüllte, wirft die Maske ab und eilt zum Fenster, aus dem er sich hinunter stürzt und das Bein bricht. Nachdem man den Betrüger festgenommen hatte, erkannte man in ihm den Ehemann der Hebamme.

Beide Inculpaten, der Mann in seinem infernalischen Costüm, wurden am 25. August 1841 zu Magdeburg öffentlich am Pranger ausgestellt."

Erklärung.

Zu ihrer Verwunderung hat die unterzeichnete Curatgeistlichkeit in Nummer 12 des kirchlichen Anzeigers die Behauptung gelesen, daß für die von ihr herausgegebenen Vertheidigungsschrift (Leipzig bei Volkmar 1841) lediglich der Verfasser derselben verantwortlich sei, und daß dieselbe die Einsicht gewonnen habe, daß eine solidarische Verbindung mit demselben nicht zweckmäßig sei. Dieses ist unrichtig, wie die von ihr unter dem Titel: „Ehrenwächter" (Maintz bei Kirchheim 1842) herausgegebene Schrift beweißt, auf welche hiermit der Kürze halber verwiesen wird. In dieser mit den Namensunterschriften sämmtlicher Geistlichen versehenen Schrift bekennt sich die Geistlichkeit zu der solidarischen Verantwortlichkeit für die erste Schrift. Daß sie zu der Einsicht, daß eine solidarische Verbindung mit dem Verfasser der Vertheidigungsschrift nicht zweckmäßig sei, nicht gelangt sei, hat sie thatsächlich dadurch zu erkennen gegeben, daß sie demselben Geistlichen die Abfassung der „Ehrenwächter" übertragen hat, welcher von ihr mit der Abfassung der Vertheidigungsschrift beauftragt worden war.

Neisse, den 27. April 1843.

Die Curatgeistlichkeit des Neisser Archipresbyterats.

Todesfall.

Den 27. April starb zu Hemmersdorf bei Frankenstein der Exconventual des aufgehobenen Stiftes des Cisterzienser-Ordens zu Camenz P. Alan Zedler an einem Zehrfiber in dem Alter von 62 Jahren.

Anstellungen und Beförderungen.

a. Im geistlichen Stande.

Den 25. April. Der bish. Kapl. Benjamin Stehr in Leippe bei Grottkau versetzt nach Falkenberg. Der Weltpr. Oswald Hentschel als Kapl. in Leippe. — Der bish. Kapl. Robert Weigang in Oltaschin bei Breslau versetzt nach Fürstenau bei Schiedlagwitz. — Der Weltpr. Joseph Möser als Kapl. in Oltaschin. Den 26. d. M. Der Weltpr. Robert Bernhard als Kaplan und Kreis-Vikar in Bunzlau. — Der Weltpr. Franz Kramarczik als Kapl. in Guttentag. — Der bish. das. Kaplan Joseph Köhler versetzt nach Himmelwitz bei Gr.-Strehlitz. — Der bish. Kapl. Joseph Schödon in Gr.-Dubensko bei Rybnik als Kapl. in Krzizanowitz bei Ratibor. — Der Weltpr. Stanislaus Niedźwiedziński als Kapl. in Gr.-Dubensko. —

b. Im Schulstande.

Den 15. April. Der bish. Adjuv. Karl Knetsch zum Schullehrer in Zedlitz, Kr.-Schweidnitz. — Der bish. Schullehrer August Olbricht in Schaderwitz, Kr. Falkenberg, als Schullehrer, Organist in Kunzendorf, Kr. Neustadt. —

Miscellen.

Zu große Härte gegen Fehlende entmuthigt und führt zur Verzweiflung.

Für die Missionen:

Collecte aus Waldenburg, 3 Rthlr. 27 Sgr. 6 Pf.; von der Frau Kreissteuereinnehmerin Flegel, 10 Sgr.; von der Madam Chrester, 10 Sgr.
Ritter.

Ungenannt aus Neusalz, 10 Sgr.; aus der Parochie Kuhnern, 15 Rthlr.; aus der Parochie Neu-Altmannsdorf, 11 Rthlr.; aus der Parochie Liebenau bei Patschkau, 24 Rthlr.; aus Heinzendorf bei Schlichtingsheim, 4 Rthlr.; durch H Pf Kuntschert aus Woisselsdorf, 4 Rthlr. 10 Sgr.; aus Langbielau, 12 Rthlr.; aus Schönwiese, Parochie Landeshut, 3 Rthlr. 15 Sgr.; vom H. Pf. Schmidt aus Bielau, 1 Rthlr.; ungenannt, 1 Rthlr.; aus Grottkau, 9 Rthlr.; durch H. Pf. L. in B., 15 Rthlr.; aus Ratibor durch H. Curatus Poppe, 40 Rthlr.

Beiträge für die Schulen in Sorau, Frankfurt a. d. O. Stargard und Stralsund:

Aus dem Archipresbyterate Wohlau, 6 Rthlr. Von dem H. Erzp. Hemrich für Sorau allein, 2 Rthlr.; von einem Ungenannten 15 Rthlr. für Sorau allein.
Ritter.

G. S. aus M., 1 Rthlr.; aus dem Saganschen Archipresbyterate, 3 Rthlr.; von den Herren Pfarrern Sobel in Czarnowanz, Masloch in Gr.-Döbern, Schultzik in Falkowitz, Hallama in Budkowitz, Onderka in Jelowa, Nowack in Brinnitz und H. Kaplan Porschke in Schalkowitz, à 1 Rthlr.—7 Rthr.; H. Kapl. Fuchs in Czarnowanz, 20 Sgr.; H. Schullehrer Lary in Popelau und Gayda in Chroscitz, à 10 Sgr.—20 Sgr.; H. Schul-Insp. Equart in Schalkowitz und dessen Gemeinde, 8 Rthlr. 6 Sgr.; H. Pf. Siegmund in Falkenberg, 4 Rthlr.; ungenannt, aus Neusalz, 10 Sgr.; ungenannt aus Breslau, 1 Friedrichsd'or; H. Pf. Dierich in Wal enburg, 1 Rthlr.; aus dem Groß Logisch Hochkircher Archipresbyterat durch H. Erzpriest. Gebauer, 6 Rthlr. 20 Sgr.; aus Ratibor durch H. Curatus Poppe, 10 Rthlr.; desgl. vom H. Senator Adamowsky, 3 Rthlr.; H. Schulen-Insp. Kuppe in Lissa, 4 Rthlr.; H. Schullehrer Hartelt in Gr.-Mochbern, 10 Sgr.; desgl. H. Willnich zu Malkwitz, 10 Sgr.; H. Pf.-Adm. Korte zu Rothsürben, 1 Rthlr.; H. Pf. Langenickel zu Cattern, 4 Rthlr.; H. Schullehr. Deptne daselbst, 10 Sgr.; von der Kirchgemeinde daselbst, 15 Sgr.; H. Schullehrer Beyer zu Tschechnitz, 5 Sgr.; H. Schullehr. Armann zu Oltaschin, 10 Sgr.; H. Adjuv. Jentsch zu Bettlern, 10 Sgr.; H. Pf. Rother zu Klein-Tinz, 1 Rthlr.; H. Pf. Pelka zu Meleschwitz, 1 Rthlr.; H. Schullehr. Stiller daselbst, 10 Sgr.; H. Schullehr. Rauch zu Pohlanowitz, 5 Sgr.; H. Pf. Schnabel zu Schweinern, 1 Rthlr.; H. Schullehr. Mattern zu Protsch, 10 Sgr.; H. Schullehr. Beyer zu Althofnaß, 10 Sgr.; H. Schullehr. Lilge zu Wüstendorf, 15 Sgr.; von einigen Schulkindern daselbst, 7 Sgr.; H. Schullehr. Graumann zu Wangern, 10 Sgr.

Für die Marien-Kirche in Deutsch-Piekar.

A. S. in Breslau, 1 Rthlr.; zwei Dienstmädchen, 15 Sgr.; ungenannt aus Breslau, 10 Sgr.; aus der Parochie Bodland: von der Gemeinde Wierschy, 1 Rthlr. 11 Sgr. 3 Pf.; Gemeinde Schumm, 1 Rthlr. 12 Sgr.; Gem. Calsgrund, 26 Sgr.; G. S. aus Mr., 4 Rthlr.; aus Jätschau, 5 Rthl.; Gemeinde Spurwitz, 2 Rthlr. 20 Sgr. 6 Pf.; Gem. Alt-Wansen, 2 Rthlr. 20 Sgr.; Schulkindern in Alt-Wansen, 12 Sgr. 3 Pf.; Gem. Knieschwitz, 24 Sgr. 10 Pf.; ungenannt aus Neusalz, 10 Sgr.; uugenannt aus Breslau, 1 Friedrichsd'or; aus Liebenau bei Patchkau von einer altersschwachen Mutter und ihrem Sohne, um Abwendung eines gähen und unversehenen Todes, 1 Doppel-Louisd'or; aus Liebenau bei Patschkau, 52 Rthlr., mit Einschluß von 2 Rthlr. 16 Sgr.; von Schulkindern zu Liebenau, 4 Rthlr. 3 Sgr. 1 Pf.; zu Nieder-Pomsdorf, 1 Rthlr. 7 Sgr. 8 Pf.; zu Glambach u. 1 Rthl. 7 Sgr. 5 Pf. zu Neuhaus; aus Frankenstein, 2 Rthlr. 20 Sgr.

Für die Katholiken in Sachsen:

Familie St. in Gr.-Strehlitz, 2 Rthlr.; N. N. daselbst, 2 Rthlr. Für die kathol. Kirche in Leipzig: ungenannt ans Neisse, 1 Rthlr.; A. S. aus Breslau, 1 Rthlr.; J. Th. u. F. A., 10 Sgr. Für die Katholiken in Meissen: A. S. aus Breslau, 1 Rthlr.; J. Th., 20 Sgr.

Für die kathol. Religons-Unterrichts-Anstalt in Neuzelle:

H. Pf. Denocke in Ober-Mois, 3 Rthlr.; H. Apotheker Skeyde in Ratibor, 5 Rthlr.; aus Schalkowitz, 12 Rthlr. 10 Sgr.; aus Hirschberg, 1 Rthlr.; aus der Vorstadt Glatz, 1 Rthlr.; ungenannt aus Neisse, 2 Rthlr.; P. Pf. Pelz in Stephansdorf, 1 Rthlr. 10 Sgr.; H. Pf. Schreyer in Falkenau, 20 Sgr.

Correspondenz.

H. C. P. in G. Die Sendung vom 1. H. konnte erst jetzt erfolgen. — H. C. P. in R. Der Wunsch wird so eben erfüllt. Das Gedicht nächstens. —
Die Redaktion.

Berichtigung.

Breslau. In der in letzter Nr. gegebenen Anzeige in Betreff der Leitung der Geschäfte des Fürstbischöfl. General-Vikariat Amtes ist das Wörtchen „interimistisch" zu ergänzen.

Nebst literarischem Anzeiger Nr. 7.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.